

Literatur regional: Weinheimer Autor veröffentlicht Debüt

Ehrliche Erzählung

Von unserer Mitarbeiterin
Larissa Hamann

Pit Metz wurde 1953 in Weinheim geboren, ist hauptberuflich Pädagoge und verfasst nebenher seine literarischen Texte. In seiner ersten Erzählung „Naja – unsere Liebe reichte aus“ beschreibt er persönlich, liebevoll und ehrlich die Geschichte seiner Eltern. Er schreibt über das Schicksal Georgs – genannt Schorsch – und Gerdas, die kurz nach dem Ersten Weltkrieg aufwachsen. Metz stellt ihr einfaches Arbeiterleben in der Kurpfalz dar. Parallel zu Georgs Leben entwickeln sich die politischen und geschichtlichen Ereignisse: Das Erstarken der Nazis, der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit, in die der Autor hineingeboren wird. Diese Geschehnisse spielen jedoch eine zweitrangige Rolle, denn im Zentrum stehen die Herausforderungen, die Georg, seine Frau und ihre Familie bewältigen müssen. Dem Autor gelingt es mit Leichtigkeit, die „kleine“ Geschichte der Familie mit der „großen“ deutschen zu verknüpfen.

Armut, den Zeiten entsprechend schlechte medizinische Versorgung, Krieg und politischer Umbruch prägen das Leben der Protagonisten. Trotz der ernsten Themen, die in dem Buch dominieren, ist es eine lebensbejahende Geschichte. Metz gelingt es immer wieder, dem Leser ein Lachen zu entlocken.

Voller Authentizität

Sprachlich ist das Buch geprägt vom Kurpfälzer Dialekt – besonders von dem Wort „Konnjack“ – , der gesprochen wird, sobald die wörtliche Rede einsetzt. Der Dialekt macht die Geschichte noch echter, man hat das Gefühl, selbst mit dabei zu sein.

Etwas vollkommen Neues ist dieses Buch nicht. Allerdings beschreibt der Autor die Geschehnisse gut vorstellbar und direkt, so dass man sich als Leser fühlt, als sei man mitten in der Geschichte. Ob waschechter Kurpfälzer oder zugezogen, selber Zeitzeuge oder einfach nur geschichtsinteressiert, dieses Buch ist für jeden etwas; man darf sich nur nicht vom Kurpfälzischen Dialekt abschrecken lassen.

ZUM BUCH

Pit Metz:
„Naja – unsere Liebe reichte aus“. Ein Erzählung. Marburger Rundschau Verlagsgesellschaft. 208 Seiten, 9,95 Euro.



Das Interview: Die Heidelberger Tänzerin Catherine Guerin über Choreographie und ihr aktuelles Projekt in der Hebelhalle



Randständig ganz mittendrin: Catherine Guerin lotet derzeit beim Heidelberger Festival 720 Stunden mit Tanz Grenzen aus.

BILD: EHHALT/LOSSEN

Von unserer Mitarbeiterin
Nora Abdel Rahman

In Heidelberg lebt und arbeitet die Choreographin, Tänzerin und Pädagogin Catherine Guerin. Am Wochenende ist sie in der Hebelhalle aktiv. Ihre Arbeiten sind von Sprache und Stimme motiviert. Was die in New York geborene Künstlerin, die einst auch Compagniemitglied der Städtischen Bühne war, unter Choreographie versteht und wie sie zu ihren Themen findet, erklärt sie im Gespräch.

Frau Guerin, wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Choreographie und Sprache?

Guerin: Mal bewegend, spielerisch und musikalisch, mal vertraut und fremd; ich denke, eine Choreographie ist eine Struktur oder ein Rahmen. Darin kann sich viel mehr als nur der Tanz ereignen. Sprache etwa kann als eine ebenso offene Struktur eingesetzt werden.

Kann der Text – ein Satz oder ein Wort – den Spielraum des Tanzes erweitern?

Guerin: Ja. Auf jeden Fall, hoffe ich. Und genau so kann dieser Spielraum mit Wörtern einschränkend sein. Ich finde, es ist ein Verhältnis in Bewegung. Die Grenzen sind elastisch. Ich stelle mir etwa die Frage: Choreographiere jemand nur mit den Tanzschritten eines Tänzers? Oder lassen

sich im choreographischen Denkprozess neue Sprachräume eröffnen?

In „Shadow Box“, einem Stück für das Festival Freier Tanz im Delta VI, sieht man ein Schattenspiel. Später beginnt ein Wortspiel, das mit dem Begriff Angst startet: Gage usw. Kommt mit dem Sprachspiel mehr Leichtigkeit in die Performance?

Guerin: Ich höre die Leichtigkeit vor allem, wenn das Publikum lacht... Da ich in Shadow Box mit etwas Dunklem unterwegs war, passen für mich Witz und Ironie gut dazu. Vielleicht kann man sagen: Leicht ohne Sinn und schwer ohne Gewicht.

Später tanzen Sie gegen Ihren Schatten. Auf der Tonspur läuft ein Text über Widerstand. Lässt sich mit Sprache besser gegen Widerstand arbeiten?

Guerin: Widerstände und Einschränkungen können hilfreich sein. Der Körper selbst ist immer ein Widerstand. Wie wollen wir diesen Widerstand gestalten? Inwiefern sind wir von ihm gefolgt? Da mein Körper in der Schwerkraft existiert, habe ich auch immer einen realen physikalischen Widerstand, mit dem ich umgehen oder gegen den ich mich richten kann. Diese „Schwerkraft“ kann nur in meinem Widerstand sichtbar gemacht werden. Ein Art Dialog ent-

Catherine Guerin

Man kennt Catherine Guerin als sprechende Schlange aus „off the garden a septeX“ von Jai Gonzales, als tanzende Sprecherin in den „openStages I - IV“ des Unterwegs-Theaters sowie von der Bühne des Theaters und Orchesters Heidelberg, wo sie in den 90er Jahren fest engagiert war.

Guerin ist seitdem fester Teil der zeitgenössischen Tanz- und Performance-Szene Heidelbergs. Im Rahmen des 720 Stunden-Festivals in der Hebelhalle erarbeitet sie jetzt „das Geheimnis der Langsamkeit des Körpers“.

Die Ergebnisse des Workshops „Relationscape“ werden am Samstag 17., und am Sonntag, 18. September, jeweils von 14 Uhr bis 19 Uhr präsentiert.

Tickets sind online unter www.revixiv.de erhältlich. Anmeldungen für den Workshop werden per Mail entgegen genommen unter info@unterwegstheater.de

steht zwischen dem Sichtbaren und dem, was ungesehen bleibt.

In dem Heidelberger Projekt „openStage“ von Jai Gonzales improvisieren die Künstler im Mo-

ment der Aufführung. Es gibt nur wenige Absprachen unter den Künstlern, und das meiste entsteht spontan auf der Bühne. Wie erleben Sie dieses Format?

Guerin: Was mir an diesem Format sehr viel Freude macht, ist seine Offenheit. Für die Performer wie für das Publikum. Es herrscht eine sehr entspannte, aber gleichzeitig konzentrierte Atmosphäre. Wir sind sechs oder sieben Künstler aus verschiedenen Sparten und probieren miteinander Ideen aus. Ohne Angst vorm Scheitern, und ohne unbedingt sofort gefallen zu müssen.

In der letzten „openStage“ ging es um den Dichter Ossip Mandelstam. Sie hatten also schon eine Textsammlung für die Improvisation als Ausgangsmaterial. Wie lässt sich Dichtung performen?

Guerin: Das war das erste Mal, dass wir ein explizites Thema hatten: Ossip Mandelstam und seine Frau Nadescha. Was mache ich mit einem eigenen Text neben den Mandelstams? Diese Frage hat mich neugierig gemacht – und vor allem Mandelstams Schaffensprozess. Anschließend schrieb er selbst nicht viel auf Papier. Er komponierte eher aus dem Klang von der Stimme her beim Spazierengehen. Er formte Wörter aus der Luft, während er hin und her ging. Das klingt sehr tänzerisch: Der Dichter, der in seinen Wörtern wandelt.

Jazz: Neue CD mit Mannheimer Bassistin Katharina Gross

Expressivität und Lyrik in Einklang

Von unserem Redaktionsmitglied
Georg Spindler

So sieht Versiertheit aus: Die Mannheimer Kontrabassistin Katharina Gross war schon bei diversen Projekten der Orientalischen Musikakademie Mannheim beteiligt. Sie hat ambitionierte Popmusik mit der Frankfurter Sängerin und Songschreiberin Ellen Klinghammer gemacht. Und nun ist sie auf dem Debütalbum „Jugendwinter“ der multinationalen Formation Nebuleuse zu hören, die sich einer Jazzspielart mit dezidiert europäischer Note verschrieben hat.

Das Ensemble ist durch das Förderprogramm für junge Jazzmusikerinnen Sofia (Support Of Female Improvising Artists) zusammengelassen. Neben Katharina Gross komplettieren die Liechtensteiner Sängerin Karin Ospelt, die Pianistin Sophie Baudon aus Frankreich und die Frankfurter Schlagzeugin Imogen Gleichauf das Quartett.

Dessen Musik besitzt eine originelle Balance aus Expressivität und Lyrik. Baudons zarter Anschlag, sanft perlende Klavierläufe und verhangene Harmonieverflechtungen bringen klassische Klangästhetik ins Spiel. Karin Ospelts vitaler Gesang – die Entdeckung dieses Albums – sorgt für reizvolle Kontraste: Dabei brilliert sie ebenso mit wortlosen Vokalisen, in denen sie ihre Stimme instrumental einsetzt, wie durch subtile und geschmeidige Songtextausdeutungen. Wie sie in „Still Framing“ das Vergehen der Zeit – melismatisch, tempovariabel und rhythmisierend – besingt, ist einer der Glanzpunkte dieses Albums.

Reizvolle Rhythmen

Eine Klasse für sich sind die aberwitzig verrackten Metren und aufregenden Rhythmus-Katakrate, durch die Gleichauf und Gross die Band höchst souverän navigieren. Die Mannheimer Bassistin setzt sich in dem von ihr komponierten Titelstück mit zupackender Perkussivität in Szene, in „Voyage Orinique“ begeistern ihre zerrenden, dunkel grolenden Streichatacken.

Das zehnmündige suiteartige Stück offenbart allerdings noch kleinere Abstimmungsschwächen im Sound der Band. Die Pianistin lässt sich manchmal zu etwas allzu opulenter rhapsodischer Schwelgerei hinreißen, die ebenso den Fluss der Musik behindert wie die gelegentlich zu konstruiert wirkenden Stoppes und Brüche. Trotzdem lässt dieses Debütalbum einer hörens-werten Jazzformation aufhorchen, die es versteht, unterschiedlichste Stimmungen und Charaktere gekonnt in Einklang zu bringen.

CD erhältlich über:
nebuluseband.com



Zupft und streicht virtuos den Kontrabass: Katharina Gross. BILD: GROSS

Ausschreibung

Landespreis für Amateurtheater

Die Qualität und Vielseitigkeit des Amateurtheaters sei in Baden-Württemberg besonders ausgeprägt, so die Staatssekretärin Petra Olshowski. Deshalb möchte das Stuttgarter Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst die herausragenden Leistungen in der Amateurtheaterszene auszeichnen. Bis zum 1. April 2017 können sich die außerberuflichen Theaterensembles bewerben. Der Preis wird in sechs Kategorien unterteilt: Innenraumtheater, Freilichttheater, Theater mit Kindern und Jugendlichen, Mundarttheater, Puppen- und Figurentheater und Theater mit soziokulturellem Hintergrund. Jede der Kategorien ist mit einem Preisgeld von 2000 Euro dotiert. Außerdem gibt es einen undotierten Sonderpreis für ein Lebenswerk und bürgerliches Engagement. Die Jury, bestehend aus Experten des Amateurtheaters und der professionellen Theaterszene, wird bei den Heimattagen Baden Württemberg im Herbst 2017 die Gewinner bestimmen. ham

Weitere Infos unter:
www.lamthea.de

Pop: Das Vereinsheim hat wieder in der Alten Feuerwache Mannheim geöffnet / Konzertformat mit interessanten Gastmusikern

Federleichte Stilfusion

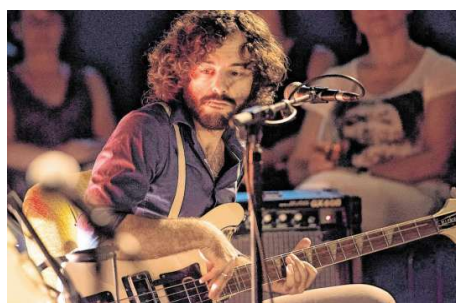
Von unserem Mitarbeiter
Martin Vögele

„Es ist so federleicht“, singt David Maier zur Konzerteröffnung, die Stimme einen Hauch entrückt, als würde er aus der Ferne zu uns rufen; ein sanft funkender, gleitender Blues-Pop, in dem Ómar Guñónsson charaktervolle psychedelisch-rockige Gitarren-Fäden webt.

„Federleicht“ erscheint auch als passender Begriff, um zu beschreiben, was Das Vereinsheim in der Alten Feuerwache Mannheim wieder einmal – und wieder einmal großartig – bewerkstelligt: Wechselnde Gastkünstler, so stilistisch verschieden sie auch sein mögen, mit bemerkenswerter Selbstverständlichkeit in das eigene (Euvre (darunter etwa der in gefühlvoller Intensität glühende Song „Chronophobie“) und den exzellenten Band-Klang zu integrieren. Den kreiert wie gewohnt die Kern-Gruppe aus Tommy Baldu (Schlagzeug), Sänger David Maier und Nico Schnepf (Tastensinstrumente).

Maßgeblich unterstützt werden sie dabei erneut von Michael Pau-

ckeram Bass. Der Isländer Ómar Guñónsson (gleichfalls nicht zum letzten Mal mit von der Partie) reüssiert daneben nicht nur an der Gitarre, sondern beweist sich bei dem gemeinsamen mit Baldu geschriebenen, so versonnenen wie hochemotionalen Titel „Desert Moon“ auch am Mi-



Sorgt für das Tieftonfundament: Vereinsheim-Bassist Michael Paucker beim Auftritt in der Mannheimer Alten Feuerwache. BILD: THOMAS TRÖSTER

krofon als veritabler Köhner. Die Qualitäten dieser „Pop in Wohnzimmeratmosphäre“-Abende sind freilich längst kein Geheimnis mehr, wie die voll besetzten Stuhlreihen belegen, die um die Mitte des Raums platzierte Bühne angeordnet worden sind. Von der aus fächert Rouven Eller am Mischpult einen glas-

klaren 360-Grad-Sound auf, den Videokünstler Haeger kongenial mit seinen Visuals verquickt. Beide gehen ebenfalls zur Vereinsheim-Stammesbesetzung.

Auftritt trotz Hexenschuss

Diesmal findet sich die Wahlmannheimer Musikerin Novaa unter den Gästen, deren hauseigene, wunderbar ätherisch-traumwandlerisch gesungene Electronica-Klänge à la „Mother“ in der Vereinsheim-Umgebung hin zu einem ergreifend organischen Noir-Pop geerdet werden – ein großes Talent.

Das gilt ebenso für den bereits arri-vierten Hamburger Sänger und Songschreiber Enno Bunger, der trotz eines am selben Morgen erlittenen Hexenschusses einen glänzenden Auftritt absolviert, seine Zuhörer etwa bei „Neonlicht“ auf feinsinnig melancholischen Pop-Flügeln sicher durch die Nacht trägt oder „Hamburg“ zusammen mit dem Vereinsheim in ein rauschhaftes Finale steuert.

Fotostrecke unter:
morgenweb.de/kultur

Am Wochenende wichtig

- Poetische Songs**
Sänger und Songschreiber Alex Diehl kommt am Samstag mit seiner Band in die Alte Sellerei nach Mannheim. Um 20 Uhr beginnt der Auftritt.
- Konzert der „Kurpfälzer“**
Im Rittersaal des Mannheimer Schlosses geht am Sonntag um 20 Uhr das erste Abonnementkonzert des Kurpfälzischen Kammerorchesters in der Spielzeit 2016/17 über die Bühne.